

**Hippel**, Ernst von, *Die Krieger Gottes. Die Regel Benedikts als Ausdruck frühchristliches Gemeinschaftsbildung.* Niemeyer, Halle 1936, gr. 8°, 90 S., M. 6.80.

Für den Ordensgeschichtler bietet vorliegende Untersuchung nichts Neues. Sie ist auch nicht in historisch-kritischer Absicht geschrieben. Der Verfasser betrachtet vielmehr die Regel nur als alten, heute veralteten, Versuch, die Teilhabe des Menschen an den höheren Welten zu sichern, deren irdisches Abbild jede wahre irdische Ordnung ist. Er hält als Anthroposoph Kirche und Theologie von heute für „materialisiert“, während in Benedikt noch „die Reste schauenden Bewußtseins, aus dem die großen Kulturen des Ostens stammen“ (S. 19), wirkten. Das neuzeitliche Benediktinertum hält er für vom Geiste abgefallen, was ihm besonders die Auffassungen C. Butlers beweisen. Schade für soviel schönen Idealismus, der, in die eigene Esoterik abgekapselt, nicht spürt, daß auch uns, die wir heute nach der Regel Benedikts leben, der Geist über den Buchstaben geht, was er gerade an seinem Gewährsmann, dem „Bruder Bibliothekar“ Anselm Manser, hätte erspüren müssen. Wir wünschen jedoch, daß die schöne Sympathie, mit der die Regel hier paraphrasiert wird, auf eine Umwelt wirke, die uns fremder und unfreundlicher gegenübersteht als der Verfasser.

H. L.

**Hilpisch**, St., *In Zellen und Klausen, u. Severus, E. — Bogler, Th., Rittertum und Frauenehre.* Schöningh, Paderborn 1935 u. 1936.

Die Abtei Maria Laach veröffentlicht eine Schriftenreihe, „Heiliges Reich“, in der sie die deutschen Heiligen in Geschichte und Legende, in Liturgie und Kunst dem Volk vertraut machen will. Die geschmackvoll ausgestatteten Büchlein kommen dem Interesse der Zeit entgegen, die in den Helden deutscher Vergangenheit ihre Vorbilder sucht. Germanentum und Mönchtum sind keine Gegensätze — freudig haben sie sich erkannt, in echt christlichem Gemeinschaftsgedanken haben sie die großen kulturellen Aufgaben, die das Mittelalter an sie gestellt hat, aufgenommen und begeistert bejaht. Aber auch das Rittertum und die höfische Zeit haben ihre Heiligen. Mut und Tapferkeit wachsen auf demselben Boden, der Tugend und Frömmigkeit hervorbringt. Sie dienen Gott mit dem Schwert in treuer Hingabe an das große Ideal des Friedens, den sie für Christi Reich erkämpfen. Den Rittern zur Seite stehen wahrhaft starke Frauen, die in schlichter Demut dort eingreifen, wo frauliches Gemüt ausgleichen und helfen kann. Der deutsche Katholik hat volles Recht, auf die großen Heiligengestalten der Vergangenheit stolz zu sein.

O. Taxis-Bordogna.

**Goodwin**, A., *The Abbey of St. Edmundsbury.* Basil Blackwell, Oxford, 8°, 88 S.

Dieser mit dem Gladstone-Gedächtnis-Preis 1926 ausgezeichnete Essay zeichnet die Entwicklung der so bedeutenden und bis zur Aufhebung wohl-disziplinierten Abtei aus dem sehr wichtigen Grundsatz, daß die Blüte ma. Abtei hauptsächlich von der Persönlichkeit des Abtes abhing. Der Verfasser fordert Monographien über die ma. Äbte als beste Hilfe gegen verallgemeinernde Urteile über das Klosterwesen. Dieser Hinweis sollte auch in Deutschland befolgt werden.

H. L.

**Deruelle**, I. J. M., *De St. Pietersabdij te Gent. Archeologische Studie.* Vyncke, Gent, kl. 4°. 180 S.

Der Verfasser geht den baulichen Veränderungen der Abtei in allen Einzelheiten nach, angefangen von der Gründung durch den hl. Amand und der Wiederherstellung durch den Grafen Arnulf (941) bis zum finanziellen Zusammenbruch Ende des 13. Jahrhunderts und der Zerstörung durch die Calvinisten (1566—1580). 1584 kehrten die Mönche wieder zurück, 1629 wurde mit dem Neubau der Kirche begonnen; doch dauerte es 100 Jahre, bis sie ihre jetzige Fassade und Kuppel erhielt. Dem Verfasser kam es vor

allem darauf an, aus erhaltenen Beschreibungen, Plänen und Zeichnungen wie aus den Ausgrabungen von Februar-März 1932 ein genaues Bild der mittelalterlichen Abteikirche, eines der schönsten romanischen Bauwerke im Berührungsgebiet französischer (cluniazenser) und englischer Einflüsse, und ihrer Einrichtung zu liefern. Mit Hilfe der zahlreichen beigefügten Bilder- tafeln ist ihm das auch gelungen. In ähnlicher Weise wird im 2. Teil des Buches die gotische, 1799 abgebrochene Onze Lieve Vrouwkerk behandelt. Bei den geschichtlichen Notizen vermißt man die Anziehung der Quellen- ausgaben der Monum. Germaniae, doch handelt es sich meist nicht um wesent- liche Dinge.

A. Zimmermann.

**Weirich K.**, Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld. I. Band. Marburg, Elwert 1936, 8<sup>o</sup>, 208 S.

Zu der Band 54, S. 449 erschienenen Anzeige ist folgendes zu berichtigen: Das nicht von der Stadt Hersfeld, sondern von der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck mit Unterstützung der Stadt herausgegebene U. buch wurde unter Verwendung der Vorarbeiten des † Karl Hörgers im wesentlichen von Hans Weirich hergestellt. Das UBuch—Nr. XIX, 1 der auch andere klostergeschichtlich wichtige Publikationen (Dersch' Hessisches Klosterbuch, Stengels Fuldaer UBuch u. a.) enthaltenden Reihe der hessischen historischen Kommission — ist besonders durch die kritische und exakte Ausgabe der UU. wertvoll.

R. B.

**Schocher, J., Aimé:** Ystoire de li Normant, s. 1 und s. a. 1936, 8<sup>o</sup>, 95 S.

Die wertvolle Chronica Normanorum ist uns nur in einer späten (14. Jahr- hundert) altfranzösischen Übersetzung erhalten. V. sucht in exakter Text- kritik Autor, Verfasser und Übersetzer zu scheiden und kommt, ein nament- lich gezeichnetes Gedicht gegenüberstellend, zu dem wertvollen Ergebnis, daß der seit Petrus Diaconus als Verfasser genannte Cassinese Amatus nicht in Frage kommen kann, sondern ein für uns anonym, aus Salerno stammender Mönch von Cassino. So gibt die Untersuchung nicht bloß Klärung sondern auch Anregung. Ich möchte hinweisen, daß gerade zur Zeit des Pseudoaimé lebhaft Beziehungen zwischen Niederaltach (Abt Richer, Abt Wenzeslaus) und Montecassino bestanden.

R. B.

**Matronola, M.,** Un testo inedito di Berengario di Tours e il Concilio Romano del 1079. (Orbis Romanus, Bibl. dei testi medioevali, Vol. VI) Milano, Vita e Pensiero, 1936, XII e 121 p.

Der cod. 276 von Montecassino enthält einen 7seitigen Text, der theologie- und philosophiegeschichtlich bedeutsam ist. Amelli hat 1923 auf ihn hin- gewiesen. Hier wird eine kritische Ausgabe geboten und nachgewiesen, daß 1. Berengar von Tours der Verfasser dieser gegen seine benediktinischen Gegner gerichteten Streitschrift ist, 2. daß er sie zwischen der römischen Generalsynode von 1078 und jener von 1079 verfaßt hat. Eigens sei anerkannt, daß der Herausgeber die deutsche Literatur zum Eucharistiestreit trefflich verwertet. Schade, daß in dem feinen Bändchen zahlreiche Druckfehler stehen blieben. Störend wirkt S. 44 est statt et, S. 88 Kommentar statt Kommentator, S. 55 und 101 lies subiectum.

H. L.

**Roswitha von Gandersheims Werke.** Übertragen und eingeleitet von Helene Homeyer. Schöningh, Paderborn 1936, 8<sup>o</sup>.

Es ist das Verdienst einer Frau, die Werke der ältesten deutschen Dichterin in einer Gesamtübersetzung anlässlich der Jahrtausendgedenkefeier der Thronbesteigung Otto d. Gr. dem deutschen Volk vorzulegen. Und nur eine Frau kann sich in die Lebensarbeit einer anderen mit so viel Hingabe vertiefen, wie es hier geschehen ist. Eine ansprechende Einführung in die Dichtungen der gelehrten Benediktinernonne, Anmerkungen und Literatur- verzeichnis bilden nur den Rahmen für das Werk selbst das mehr als Über-